

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verehrte Redaktion!

Weil wir doch bei den Bekomplimentierungen sind, so muß es jedenfalls Ihre Leser interessieren, wie der Tag von Göschenen abgelaufen ist. In Hörweite, hinter einer schlanken und verschwiegenen Guirlande versteckt, befand sich Ihr Berichterstatter bis an die Zähne bewaffnet — mit Feder, Papier, Tinte und einem Sandwich nebst einem Glas Falerner nämlich — in der gefährlichen Lage als Anarchist reinsten Wassers entweder verhaftet oder doch beim Champagner übergangen zu werden. Keiner dieser beiden Fälle durfte natürlich weder auf mich, noch auf Sie ein schiefes Oberlicht werfen (nnten herauf war's beleuchtet von der Küche her). Also schnell legitimierte ich mich vor dem transalpinen König, den ich in drei wunderbaren Saltomortale erreichte. Kaum hörte er indessen das erste Wort, so durchbrach ein heiteres Lächeln seinen sonst so dunklen Schnurbart und in der sonoren Sprache der alten Badiner klang es auf Schweizerdeutsch etwa heraus: „Es ist schon gut, lieber Trülliker, seh' Dich jetzt nur und verdrülle mir bei Deibe meine Rede nicht. Lege Dich an den Herrlichkeiten“ — an den ungekrönten nämlich — und da wurde er plötzlich beim Schinken — nicht trichinisch — aber trochäisch:

Hat Einer das Glück, so mag es sich geben,
Es wachsen ihm Trauben an Jungferntrauben.
Wer aber zum Vogel des Peches geboren ist,
Demselben die Reblaus den Weinstock zerfrisst.

Aus Muzopotamien wird uns geschrieben: Die großen Anstrengungen zur Hebung Berns als Fremdenstadt haben schon prächtige Erfolge gezeitigt:

1. Die Ladenbesitzer haben beschlossen, ihre Magazine erst Nachts um 1 Uhr zu schließen. Der bisherige Modus, die Magazine schon um 11 Uhr zu schließen, kann wegen des großen Fremdenandranges nicht beibehalten werden.
2. Für Erstellung des Winterkasinos mit Sommergarten wurden durch freiwillige Beiträge des Gesangsvereines, der Hoteliers und Wirte Fr. 2,340,000 gezeichnet. Man hofft, daß dieser Betrag zur Fertigstellung des Hofbaues genügen werde.
3. Die Subskription auf 5000 Aktien des Sommerkasinos mit Wintergarten mußte eine Stunde nach Zeugniss der Bankhalter wegen zehnfacher Ueberzeichnung geschlossen werden.
4. Für Uebernahme des Wirtschaftsbetriebes beider Kasinos liegen Pachtofferten vor, die bis auf eine jährliche Pachtsumme von 9% der Baukosten gehen.
5. Die Pächter der städtischen Reitschule und des Kornhauskellers haben sich anerbieten, von nun an den doppelten Mietzins zu entrichten.
6. Ein Ballon captiv-Dienst von der Stadt nach dem Sommerkasino und von den ferneren Außenquartieren (Kirchenfeld, Rabenthal) nach dem Winterkasino wird auf den Zeitpunkt der Eröffnung beider Kasinos organisiert werden.
7. Die Verwaltung des Stadttheaters läßt gegenwärtig die Frage prüfen, ob und auf welche Weise der Zuschauerraum vergrößert und auf 2000 Sitzplätze gebracht werden könnte. In Stadttheateraktien herrscht wilde Spekulation. Bei riesigen Umsätzen schlossen dieselben heute 183 Geld 200 Briefe. Der Sanitätsdienst der Börse hat sich heute glänzend bewährt.
8. Die Zahl der Bewerber um die Direktion des Stadttheaters vermehrt sich jeden Tag. Herr G., der bis jetzt die höchste Offerte gemacht hat, anbietet sich, außer dem jährlichen Pachtzins eine Subvention von Fr. 15,000 an die städtische Armentasse zu bezahlen.
9. Von den Bewohnern des Nydeckhofes ist ein Gesuch eingereicht worden, es möchte das neue Denkmal des Weltpostvereines in zehnfacher Verkleinerung auf den 10 bekanntesten Plätzen aufgestellt werden statt nur an einem Orte, der eigentlich außerhalb der alten Stadt Bern liegt.

Die Sache macht sich, wie Sie sehen!

Mit freundlichem Gruß

Gernegroß.

Ballgespräche.

„Mein Fräulein, haben Sie wohl schon einmal Ihresgleichen gesucht?“

„Die Unwissenheit ist Glück, mein Fräulein, meinen Sie nicht auch?“
„O gewiß! Sie sehen ja auch immer so glückstrahlend aus!“

„Die der flotte Zahn il dente uns zu Ehren aufgestellt
Und vertilg' dort Deine Ente, freuen soll sich drob Dein Zahn,
Nicht zu oft kommt er so dran — drauf mit Ehrenwein verschwelt!“
Sehr respektvoll kaute ich ein Stück dieses Federviehs hinunter, mit dem süßlichen Auge freundlich blinzeln und der König hatte mich verstanden.
So majestätisch versteht eben nicht Feder mit den Majestäten zu verkehren, drum glaube ich (unter uns gesagt) ist mir ein Orden sicher. Wirklich murmelte er etwas von „Orda“, aber doch war ich nicht sicher, ob er mich allein oder die Gesamtheit unserer schreibseligen und federlauernden, interview-wütenden Gilde meinte!...

Zwei sich gegenseitig sympathische Menschen verstehen einander schon durch Blicke und als darauf mein Auge wohlgefällig auf der Champagnerflasche haften blieb, mochte der letzte Schatten eines Zweifels hinter der schwarzhaarigen Naturperrücke des Beherrschers aller Volenten geschwunden sein, daß ich ein Anarchist sei. Aber ein plötzlicher Knall machte die ganze Corona stutzig und wie der Blitz waren zwei unheimliche Detektios hinter meinem Stuhl her. Als jedoch der jugendliche Re mit leuchtenden Blicken den Pfropfen des Zimmersdecke treffen sah und mir sein Glas zum Anstoßen hinüber hielt, da waren die Zwei ganz heimlich verschwunden. Alle Achtung, dachte ich, der hohe Herr hat Schule gemacht bei der rauchlosen Artillerie! Nachdem wir uns noch über die Umwandlung der Feldmarine in eine drahtlose Ballontompagnie unterhalten hatten, wobei mir das Unbehagen des Königs darüber nicht entging, daß in Italien die Infanterie manchmal zu Fuß gehen muß, trennten wir uns mit dem gegenseitigen Ausruf: A rivederci alla mostra mondiale da Besenbüren!
Ihr wohlgeogener Trülliker.

Patriotisch entrüstet.

Es herrscht im schönen Lande Schwyz bei dieser Wärme Doppelhitze!
Man will nach Rechten und nach Pflichten ein Schlachtendenkmal jetzt errichten,
Morgarten soll verewigt sein in Felsen oder Marmelstein.

Den Denkstein will der Kanton Zug, der Kleine hat ja nie genug,
Wer will ihn diesem Ländchen geben, das einmal doch mit Leib und Leben
Ja selbst bekämpft den Schweizerbund? das wäre dumm und ungesund.

Wie sich die Nachbarschaft verschönt! Wir bleiben immer wie verpönt.
Daß Niemand soll zu strengem hupfen, hat Uri Straßen auf den Suften;
Der Klausen ist auch so bedacht, die Kunst baut Straßen über Nacht.

Die Unterwaldner jauchzen laut, die Uferbahn wird schon gebaut,
Die Glarner haben Pensionen, verlaufen Ziger, Käs und Bohnen,
Auf Ländlerberge zieht der Dampf, was Laufen schreit und Wadenkrampf.

Den Stierenmarkt, berühmt genug, hat annexiert das schlaue Zug.
Die Wäggi- und die Siggentaler verkaufen auch für and're Taler
Elektrische Betreibungskraft. Und nur für Schwyz wird nichts geschafft.

Man darf da fragen scharf und sehr: „Mein Schätzchen, sprich, was willst
du mehr?“
Wird auch das Denkmal uns gestohlen, dann pochen wir doch unverfohlen,
Und rufen laut und unverbrämt: „Mein Schätzchen, du bist unverfäht!“

Logisgesuch.

Ein älterer Herr sucht bei einem klavierlosen, hunde- und fagenfreien,
wanzenreinen Ehepaar Kost und Logis.

Geistesgegenwart.

Audiatur et altera pars! sagte der Herr Konfistorialrat, als ihm ein
Wind entfahren war.



Ich bin der Düsteler Schreier
Ein eifriger Alpenklubist
Und freu' mich der herrlichen Aussicht,
Die da droben zu sehen ist. —

Doch lieb' ich passierbare Stellen
Ganz ohne Falschbrecherei,
Wobei ich mich immer erinn're,
Daß der Mensch keine Gemse sei.

Doch viel hochgelahrte Herren
Von jedweder Fakultät,
Die glauben das erst, wenn dann ihr
Absturz in der Zeitung steht.